

Schlussbericht von Generalkonsul Dr. Henri RossiPostenchef in München von Februar 1975 - Februar 19791) Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Bayern und der Schweiz

Als vor einiger Zeit Bundespräsident Scheel auf Staatsbesuch in der Schweiz weilte, fielen unter anderem die bezeichnenden Worte, die Beziehungen zwischen der Schweiz und der Bundesrepublik könnten nicht besser sein. Diese Charakterisierung trifft in vollem Umfang auch auf Bayern zu. Zahlreich sind einmal die persönlichen Beziehungen der Bevölkerung zu unserem Land; man trifft kaum einen Erwachsenen, der nicht einmal in der Schweiz war und von dort meist gute Erinnerungen mitbrachte. Immer wieder trifft man auch auf Leute, die nähere oder entferntere Verwandte sowie Freunde und Bekannte in der Schweiz haben. Dankbar wird auch immer auf die Hilfe unseres Landes nach dem Kriege hingewiesen, dies insbesondere seitens der Stadtbehörden Münchens. Für einen Neid auf unser Land besteht angesichts des deutschen Wohlstands keine Ursache. Dass der Kurs des Schweizerfrankens noch denjenigen der starken DM übertroffen hat, erweckt einerseits den Eindruck, dass wir nun gemeinsame Neider, aber auch gemeinsame Exportschwierigkeiten haben. Unterschwellig ist man erstaunt, dass die Schweiz nun sogar die deutsche Tüchtigkeit übertroffen haben soll, auf die man hierzulande immer stolz war. Wie nach dem Kriege politisch, wird die Schweiz heute vor allem wirtschaftlich als Musterbeispiel hingestellt. Sie wird ernst genommen, auch kleinere Vorgänge in unserem Land werden registriert und genau analysiert. Bis heute haben sich aus dieser Bewertung keine negativen Aspekte für unser Land ergeben, ob dies weiterhin der Fall ist, bleibt abzuwarten. Lediglich touristisch gesehen, gilt die Schweiz nach wie vor als teures, dem Mittelständler unerschwingliches Reiseland, ein Gerücht, dem entgegenzutreten ist; für vermögende Leute, die "exklusiv" sein wollen, sind aber Ferien in der Schweiz immer noch fast wie ein Statussymbol.

Im Oktober 1978 ist die Christlich-Soziale Union (CSU) wieder mit einer starken absoluten Mehrheit aus den Landtagswahlen hervorgegangen. Auch die Landeshauptstadt München wird nach Jahrzehnten SPD-Mehrheit wieder von der CSU regiert. Nicht dass ein Parteienwechsel die Beziehungen zur Schweiz wesentlich in Mitleidenschaft gezogen hätte, waren es doch auch gerade die Nachkommen der "Königlich bayerischen Sozialdemokraten", die um beste Beziehungen zu ihrer schweizerischen Schwesterpartei und zur Schweiz überhaupt bemüht waren. Aber es dürfte sich dadurch die Gewissheit gestärkt haben, dass sich im Verhältnis Bayern-Schweiz bis zu den nächsten Wahlen 1982 nichts ändern wird. Wenn die föderalistischen Bestrebungen Bayerns gegenüber Bonn vermehrt ins Spiel gebracht werden sollten, wie dies der neue Ministerpräsident Franz Joseph Strauss angekündigt hat, kann dies dem Ansehn unseres Landes in der Bundesrepublik und gerade auch in Bayern nur förderlich sein. Die föderalistische Schweiz und ihre Institutionen sind für Bayern seit dem 2. Weltkrieg immer als Vorbild gepriesen worden - nicht umsonst ist der gegenwärtigen bayerischen Verfassung unsere Bundesverfassung Pate gestanden.

Das Phänomen Strauss, der "ungekrönte König Bayerns" wie er auch genannt wird, ist schon verschieden gedeutet worden. Aber ich glaube, dass seine Durchschlagskraft nicht nur seiner starken Persönlichkeit und mitreissenden Rednergabe zu verdanken ist. Jahrhundertelange Eigenständigkeit unter den geliebten Wittelsbachern haben die Bayern gelehrt, dass nur ein möglichst zahlreiches Scharen um die Monarchie oder eine starke Persönlichkeit Bayern seine Eigenständigkeit und Bedeutung in Deutschland garantieren kann. Strauss versteht sich als unbequemer Mahner gegen Permissivität und Linksdrall, mit Bayern und seiner CSU im Rücken fühlt er sich berufen, in Bonn gegen jede gefährliche zentralistische Anwandlung oder gar Neigung zu kollektivistischen Experimenten anzukämpfen, um jede Möglichkeit einer neuen Katastrophe im Keime zu ersticken. Aussenpolitisch ist sein Kampf natürlich gegen die kommunistische, bzw. sowjetrussische Welt-

strategie gerichtet, wobei er bis an die Grenze (oder sogar etwas darüber) des einem föderalistischen Teilstaat Erlaubten geht. Wie wären sonst seine in nicht immer bescheidener Begleitung unternommenen Reisen in nahe und fernere Länder zu erklären, wie zum Beispiel nach Spanien, zu Mao-Tse-Tung, nach Südafrika usw.?

Bayern ist sich auch seiner Bedeutung in Mitteleuropa sehr bewusst. Bevölkerungsmässig kaum ein Fünftel der Bundesrepublik, beträgt sein Territorium fast ein Drittel Westdeutschlands und ist infolge seiner Lage auch für die NATO-Verteidigung sehr wichtig. Um Bayerns Ausstrahlung auch in die Alpenländer zu tragen und damit wieder sein Gewicht in der Bundesrepublik zu vergrössern - ohne Zweifel auch, um sich für die Wahlen zu profilieren - hat die CSU die "Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer" gegründet, an deren regelmässigen Zusammenkünften auch die Bündner Regierung teilnimmt, was hier sehr geschätzt wird. Solange dieses lose Gremium nur ein Diskussionsforum für Umweltschutz-Planung, Verkehrskoordinierung, kulturelle Zusammenarbeit usw. bleibt und die Zentralregierungen nicht stört, kann die Arbeitsgemeinschaft mit der Teilnahme Graubündens unseren guten Beziehungen nur förderlich sein. Eine gewisse Zurückhaltung unsererseits bei Einladungen usw. drängt sich allerdings auf, schon allein wegen der Propaganda, die hier mit dieser Arbeitsgemeinschaft verbunden ist.

Auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Bayern und der Schweiz sind gut und eng. Das Warenaustauschvolumen entspricht im Durchschnitt demjenigen zwischen der Schweiz und der ganzen Bundesrepublik, was umso bemerkenswerter ist, als Bayern in der Bundesrepublik eine unterdurchschnittliche Industrialisierung aufweist. Trotz Rezession und hohem Frankenkurs wies die Statistik des Warenaustausches bisher steigende Zahlen auf. Wirtschaftsminister Jaumann bemüht sich sehr auch um schweizerische Investitionen; das deutsche Kapitalertragssteuergesetz war dem bisher nicht allzu förderlich, obwohl in Bayern ein gutes Investitionsklima herrscht (weniger Streiks, Vorhandensein von Arbeitsreserven, namentlich in den relativ billigeren Randgebieten usw.). Vielleicht wird das

kürzlich unterzeichnete schweizerisch-deutsche Abkommen, das für schweizerisches Kapital eine Milderung bringt, die Lage allmählich bessern. Viele Bayern bevorzugen bei Waren und Dienstleistungen schweizerische Qualitätsarbeit, von der sie glauben, dass sie im allgemeinen weniger gesunken sei.

Die wichtigen Münchner Messen, die der Postenchef mit seinem 1. Mitarbeiter jeweils besuchte, fanden eine steigende schweizerische Teilnahme.

Am augenfälligsten treten hier indessen wohl die gegenseitigen kulturellen Beziehungen in Erscheinung. Von den etwa 5-6000 immatrikulierten Schweizerbürgern (plus ca. 2-3000 Doppelbürger) sind etwa 200 - 250 in Erziehung, Kunst und Wissenschaft tätig. Was schon im vorigen Jahrhundert der Fall war, gilt unverändert auch heute noch: Viele schweizerische Schriftsteller, Wissenschaftler, Musiker, Schauspieler, Maler usw. kommen beim internationalen Publikum oft erst an, wenn sie sich in Deutschland durchgesetzt haben. Dies vor allem immer deshalb, weil die Schweiz als Markt und Tätigkeitsfeld zu klein ist und weniger Möglichkeiten bietet. Dies gilt in vollem Masse auch für die deutsche Kulturmetropole München, aber auch für Nürnberg, Augsburg und Würzburg. Kulturwerbung ist heute für ein Generalkonsulat in München keine einfache Sache. Die Ausstellungen in den vielen Privatgalerien sind Legion und teuer, die Vernissagen, besonders wenn vorher nicht eine kostspielige Werbung durchgeführt wird, werden spärlich besucht. Zum Start eines jungen Malers oder Musikers, der nicht schon einen gewissen Namen hat, stellt München heute ein schwieriges Pflaster dar. Beachtet wird nur das Beste oder im günstigsten Falle auch "Exklusives", das die Neugierde anstachelt. Zur Image-Pflege unseres Landes eignet sich grundsätzlich nur traditionell Bewährtes, das dann allerdings auch Höhepunkte ergibt. Solche Höhepunkte waren zur Amtszeit des Unterzeichneten z.B. die Hodler-Ausstellung in der Stuck-Villa ("Ein Maler vor Liebe und Tod"), die Segantini-Ausstellung, ebenfalls in der Stuck-Villa, sowie die Präsentation des Richard Seewald-Buches (Text von Anton Sailer) in der Residenz. Solche Anlässe erfordern aber auch die finanzielle Mithilfe der Stiftung "Pro Helvetia". Man darf nicht

vergessen, dass die hiesigen Museen und Institutionen auch auf kassenfüllende Anlässe angewiesen sind; mit sicherem, grossem Publikumsandrang ist aber nur zu rechnen, wenn Altbewährtes präsentiert wird. Mittelmässiges wird bei jeder Werbung nur einen kleinen Besucherkreis anziehen, der meist aus Leuten besteht, die ohnehin schon Freunde der Schweiz sind. Lesungen oder kleinere musikalische Darbietungen werden mit Vorteil bei der "Akademie der Schönen Künste" placiert, die schon ihre alten "Stammkunden" hat. Ausstellungen im Saal des Schweizerhauses haben bisher enttäuscht; liegt dies daran, dass solches zu sehr nach nationaler Propaganda riecht? Meines Erachtens sollte auch das hin und wieder angetragene Patronat über eine Veranstaltung nur dann übernommen werden, wenn es wirklich um die Image-Pflege unseres Landes geht und prinzipiell keine private Reklame damit verbunden ist, dies auch schon deshalb, um keine Diskriminierungen entstehen zu lassen.

So wird der Postenchef mit Vorteil sein Augenmerk vor allem auf gute Beziehungen zu Museen, Akademien, Vereinen wie zum Beispiel dem Exportclub sowie zu den Kulturreferenten der wichtigeren Städte richten, um bei ihnen gegebenenfalls interessante kulturelle Vorschläge aus der Schweiz zu placieren. Die über das Generalkonsulat geleiteten und für Bibliotheken bestimmten Büchergeschenke der "Pro Helvetia" sind sicher eine gute Werbung, sofern es sich nicht um "ältere" Ausgaben oder Spezialwerke handelt, die nachher auf den Regalen verstauben. Noch besser sind Büchergeschenke an einflussreiche Persönlichkeiten, wie sie zum Beispiel durch den Postenchef bei Besuchen abgegeben werden könnten. Den grössten Erfolg hatte bisher die vor einiger Zeit durch das Generalkonsulat an gezielt ausgewählte Personen versandte vier- oder fünfbändige Kasette über die Schweiz.

Wichtig ist auch die Pflege persönlich enger Beziehungen zu den Journalisten der grösseren Zeitungen, die über schweizerische kulturelle Belange berichten könnten. Die "Süddeutsche Zeitung", das wichtigste Blatt in Bayern, tut dies von sich aus, aber bei den andern grösseren Zeitungen wäre hiefür immer noch Spielraum vorhanden.

Als Abschluss zu diesem Kapitel möchte ich noch betonen, dass Interventionen bei den Behörden, Einholung von Auskünften oder von Dokumentation^{bei} der Verwaltung usw. durchwegs auf wohlwollende Bereitschaft stossen und kein Problem bilden - Spiegelbild unserer guten gegenseitigen Beziehungen.

2) Posten und Schweizerkolonie

Neben vorrangigen Beziehungen zum Schweizerverein München hat das Generalkonsulat auch stets die Beziehungen zu den Schweizervereinen Nürnberg, Augsburg und Würzburg rege unterhalten. Wie früher begab sich der Postenchef jeweils zur Weihnachtsfeier des Schweizervereins nach Augsburg (ca. 2 Wochen vor den Feiertagen); dieser Verein ist stark überaltert. Um das Vereinsleben für die Jungen attraktiver zu gestalten, fehlen ihm die nötigen Mittel. Angesichts dessen erfolgte beim Weihnachtsbesuch des Postenchefs jeweils eine bescheidene Besenkung der Kinder, die weniger bemittelten älteren Leute erhielten eine kleine Geldspende.

Bei der 1. Augustfeier des Schweizervereins Nürnberg, stets etwa 7 - 10 Tage vor Ende Juli, war der Postenchef ebenfalls immer anwesend; er hielt dabei die Festrede und stiftete die Schützenpreise. Im Juni begab sich der Unterzeichnete jeweils zu den Mozart-Festspielen nach Würzburg auf Einladung der dortigen Behörden, mit denen bei dieser Gelegenheit Kontakt aufgenommen wurde, wie auch mit den Landsleuten von Würzburg und Umgebung. Dagegen lebte der Schweizerverein Allgäu nach dem Tode seines Präsidenten nicht wieder auf; seine Witwe versucht, die verstreuten Schäflein wieder zu sammeln. Im Allgäu leben die Schweizer weit voneinander verstreut; dies, sowie die Grenznähe zur Schweiz und das daraus folgende geringe Interesse an einem Schweizerverein, besonders der Jugend, sind einer gemeinsamen geselligen Tätigkeit nicht förderlich.

In ständigem Kontakt stand der Postenchef natürlich mit dem Schweizerverein München, der durch die Vermietung des Schweizerhauses über gewisse Mittel verfügt; so kann er seine 350 Mitglieder ab und zu einladen. Aber trotzdem ist es schwer,

die jüngeren Landsleute zu bewegen, aktiver am Vereinsleben mitzuwirken; vor einiger Zeit wurde das Programm zwecks Aktivierung neu gestaltet und zwar durch Bildung von Interessen- und Hobbygruppen. Ansätze zu einem aktiveren Mitmachen sind bereits vorhanden, der Postenchef versäumte keine Gelegenheit, unter den Landsleuten zu erkennen zu geben, wie sehr er ein aktives Mitmachen im Verein schätzt. Mit dem Präsidenten des Vereins, Herrn Otto Obrist, der im Schweizerhaus sein Geschäft hat, sind die Beziehungen ausgezeichnet gewesen; der Postenchef und sein 1. Mitarbeiter, der Kassier ist, wohnten regelmässig den Vorstandssitzungen bei. An der Weihnachts- und 1. Augustfeier hielt der Postenchef jeweils die Festrede.

- 3) Personen, mit denen der Postenchef besonders enge Beziehungen unterhalten sollte.

Frau Kuhn, altbewährte Sekretärin des Postenchefs, die im April 1979 in Pension geht, wird eine Personenkartei hinterlassen, die auch anspruchsvollen Wünschen genügen wird.

Im Anhang zu diesem Bericht ist indessen eine Liste von Personen beigefügt, mit denen engere persönliche und dienstliche Beziehungen unterhalten wurden und weiterhin gepflegt werden sollten.

Berufs-Generalkonsuln gibt es hier nicht allzu viele, die Kontakte mit allen sind sehr eng und freundschaftlich. Unter den Honorarkonsuln ragt der Konsul von Libanon, Herr Holzmüller, hervor, ein Förderer und Mäzen des Konsularkorps, darüber hinaus ein grosser Freund der Schweiz. Die mehrmals pro Jahr im Rahmen des Konsularkorps durchgeführten Autobus-Exkursionen vermitteln neben der Kenntnis des Landes auch wertvolle Kontakte zu den Honorarkonsuln, die an führender Stelle im bayerischen Wirtschaftsleben stehen.

- 4) Einige spezielle Hinweise

a) Residenz des Postenchefs

Die schöne und repräsentative Villa mit Garten Seestrasse 7, seit dem 2. Weltkrieg über 20 Jahre Kanzlei des Generalkonsulats

und Residenz des Postenchefs, seit ca. 10 Jahren nur noch letzterem Zweck dienend, ist auf Ende 1978 aufgegeben worden. Das Haus bröckelte ab, vor allem Kanalisation, das elektrische System und die Heizung zeigten Altersbeschwerden; durchgreifenden Reparaturen versagte sich der Eigentümer, Baron Leonhard v. Schoen, angesichts des seiner Ansicht nach bescheidenen, jedoch indexierten Mietzinses, der nach unserer Meinung im Verhältnis zum Gebotenen überhöht war. So blieb uns vor der Alternative, endlosen, wahrscheinlich fruchtlosen Diskussionen entgegenzusehen, nur noch der Auszug. Auch ist es heute sehr schwierig, bei der deutschen Sozialgesetzgebung, in München fleissiges und zuverlässiges Hauspersonal zu verantwortbaren Löhnen zu finden; zu angemessenem Unterhalt wären mindestens 2-3 tüchtige Dienstboten vonnöten gewesen. Bald kam der Unterzeichnete zur Einsicht, dass das Haus einen zu hohen Preis an Arbeit und Betreuung erforderte. Schon der Vorgänger des Unterzeichneten war der Auffassung, dass beim Auslaufen des Mietvertrages eine andere Lösung gesucht werden müsse.

Im Einvernehmen mit Bern wurde daher nach einer andern Postenchefresidenz Ausschau gehalten und schliesslich nach langem Suchen auch gefunden und gekauft. Es handelt sich um den ganzen ersten Stock des Altbauhauses Konradstrasse 4, ca 12 Gehminuten vom Generalkonsulat entfernt, eine sogenannte "Berliner-Wohnung" (ca. 300 m²), die gegenwärtig noch restauriert wird. Der Unterhalt dieser Wohnung wird mit relativ wenig Personalaufwand möglich sein. Empfänge darin bis zu 150 Personen sollten kein Problem bilden, noch grössere Anlässe, wie z.B. am 1. August, können im Saal des Schweizerhauses oder in einem Hotel gegeben werden.

b) Personelle Besetzung des Generalkonsulats

Die Berichtszeit sah einen relativ häufigen Wechsel des Personals. Die Besetzung, anfänglich durchaus normal, wurde zeitweise kritisch, besonders in der Ferienzeit, infolge Wechsels

im Personalbestand, Krankheitsanfälligkeit einiger Mitarbeiter, vor allem aber durch Abkommandierung zur Ferienaushilfe auf andere Posten. Besonders letztere wird in Zukunft kaum mehr zu verantworten sein, wenn nicht für das abgehende, eingeschulte Personal jeweils vollwertiger Ersatz nachkommt. 1979 wird personalmässig für den Posten kein leichtes Jahr sein: altbewährte Mitarbeiter (Postenchefsekretärin und AHV-Fachmann, der gleichzeitig in der deutschen Sozialgesetzgebung bewandert ist) gehen in Pension, während 2 Neuantritte ziemlich verspätet erfolgen werden. Dank Ueberstunden und gutem Willen des Personals konnten bisher die schwierigen Momente überbrückt werden. Es ist aber klar, dass eine solche Situation nicht zum Dauerzustand werden sollte.

c) Besuch von Strafgefangenen

Während die in München-Stadelheim oder anderswo inhaftierten Landsleute - meist leichtere Fälle - durch meine Mitarbeiter betreut wurden, habe ich den wegen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilten und in Landsberg befindlichen Mitbürger Walter Suter auch selber besucht. Auf Weihnachten wurde er - in bescheidenem Rahmen - beschenkt. Der Fall ist auch menschlich und psychologisch gesehen kompliziert und verdient, dass man ihn näher verfolgt. Ein Begnadigungsgesuch hat vorläufig kaum eine Chance, vielleicht in 2 - 3 Jahren; da aber eine Liberalisierung der deutschen Strafgesetzgebung diskutiert wird, wäre eventuell dann eine Entlassung auf Bewährung nicht ausgeschlossen.

d) Schweizerisch-deutscher Wirtschaftsclub

Diese 1976 als "Filiale" der entsprechenden Clubs in Frankfurt und Düsseldorf gegründeten Vereinigung zählt vorläufig etwa 40 - 50 Mitglieder, wobei die deutschen in der Ueberzahl sind. Auch gehören ihr weniger Industrielle als Bankfachleute, Finanzierungsinstitute, Treuhänder usw. an. Die Zusammenkünfte werden immer auch von Gästen besucht. Alles in allem steht aber der Club in erfreulichem Aufwind, es werden wertvolle Kontakte geknüpft. Eine Mitgliedschaft ist für den Postenchef und seinen 1. Mitarbeiter unerlässlich.

e) Vorlesungen an der Hochschule für Politische Wissenschaften

Die Hochschule hat den Wunsch ausgedrückt, auch den nächsten Postenchef als Dozenten zu haben. Man kann diese Lehrtätigkeit als Privileg für den schweizerischen Generalkonsul betrachten, gibt es ihm doch eine weitere Möglichkeit die schweizerische Präsenz zu markieren und die oft missverständene schweizerische Neutralität einem interessierten Publikum näher zu bringen. Ich habe jedes Wintersemester in je 7 Doppelstunden abwechslungsweise über den geschichtlichen und staatsrechtlichen Aufbau der Schweiz sowie über Konsular- und Diplomatenrecht gelesen, wobei die Hälfte der Doppelstunde der Diskussion vorbehalten blieb. Eine gründliche Vorbereitung ist unerlässlich.

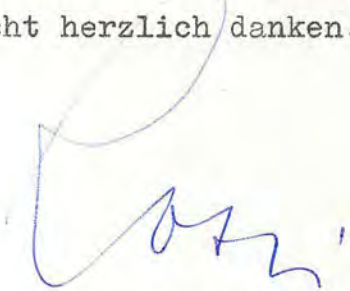
*

*

*

Abschliessend möchte ich Herrn Staatssekretär Weitnauer, den Herren Botschaftern Martin und Gelzer für das mir gezeigte Vertrauen, und meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen - allen voran Frau Kuhn - für die gute Zusammenarbeit und ihren Einsatz recht herzlich danken.

München, den 23. Januar 1979



Henri Rossi